

Pulsnitzer Wochenblatt

Fernsprecher 18. Tel.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

und Zeitung

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streit ob sonstiger irgend welcher Störung d. Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Wöchl. — 55 Gold-Mark bei freier Zustellung; bei Abholung wöchl. — 50 Gold-Mark; durch die Post monatlich M 2 50 freibleibend.



Anzeigen-Grundzahlen in Goldmark: Die sechsmal gespaltene Pettzeile (Masse's Zeilenmesser 14) M — 20, im Bezirke der Amtshauptmannschaft M — 15. Amtliche Zeile M — 60 und M — 45; Reklame M — 50. Tabellarischer Satz 50 Prozent Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigen gebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung. — Briefkurs vom Zahlungstag. Mindestkurs: Tag der Rechnung. — Familien-Anzeigen nach ermäßigtem Tarif

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach.

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Bollung, Großröhrschorf, Bretzig, Hauswalbe, Ohorn, Oberfeina, Niederfeina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Fnh. J. B. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 81

Dienstag, den 8. Juli 1924

76. Jahrgang

Pulsnitzer Bank

e. G. m. b. H.

Pulsnitz und Ohorn

Rentenmark - Konten

Wir verzinsen Rentenmark - Spareinlagen ab 15. Mai 1924 wie folgt:

10 % p. a. bei täglicher Verfügung
15 % - - - 15 tägiger Kündigung
20 % - - - 3 monatlicher Kündigung

Bei längerer Kündigungsfrist Zinssätze nach Vereinbarung.

Größere Beträge auf Wunsch mit Wertsicherung auf Dollar-Basis. — Laufende Konten provisionsfrei.

Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Zweigstelle Pulsnitz

Das Wichtigste.

Auf der Tagung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei wurden zwei Entschlüsse angenommen, in denen die Partei die Politik der Reichsregierung, insbesondere des Außenministers Dr. Stresemann in der Frage des Sachverständigenratens ausdrücklich billigt.
Das Reichskabinett hat die bereits angekündigte Herabsetzung der Umsatzsteuer von 2/3 auf 2 Prozent angenommen. Eine diesbezügliche Gesetzesvorlage geht jetzt dem Reichsrat und dem Reichstag zu.
In der Nähe des Ostseebades Misdroy sind in der Sonnabendnacht vier Fischer ausgefahren und nicht wieder zurückgekehrt. Man nimmt an, daß das Boot im Gewittersturm gekentert und die Insassen ertrunken sind.
Nach den neuesten Feststellungen sollen dem Massenmörder Saarmann in Hannover 22 Blutlatten zur Last.
Der seit einigen Tagen drohende Bauarbeiterstreik hat in England begonnen.
Den Pariser Abendblättern zufolge wurde Poincaré, der vor 8 Tagen seine Wahl in den auswärtigen Ausschuss des Senats durchgesetzt hatte, zum stellvertretenden Vorsitzenden des Ausschusses gewählt.
Aus Aachen wird gemeldet, daß eine Militärgeleitsendung, die außer Korrespondenzen etwa 7 Millionen Frank Wertpapiere enthielt, vor einigen Tagen in einem Zug einer auf Aachen zulaufenden Strecke gestohlen worden ist. Die Stellung des Rabinets Herriot hat sich infolge der Opposition gegen die Londoner Konferenz verschlechtert. Man rechnet bereits mit einer Regierungskrise.

Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Sauturnfest) Die Bewohner von Pulsnitz und Pulsnitz M. S. werden hierdurch nochmals auf das Sonnabend, Sonntag und Montag stattfindende 21. Sauturnfest des Meißner Hochlandganges, mit dem die Feste des 60-jährigen Bestehens des Ganges verbunden ist, aufmerksam gemacht. Es wird höflich gebeten, Straßen und Häuser zu schmücken. Sebermann ist zu allen Veranstaltungen herzlich eingeladen. Zum Eintritt für alle Tage und zu allen Veranstaltungen berechtigt die herausgegebene Festkarte, die ab heute zum Preise von 1 Mark in den Verkaufsstellen von Kaufmann Johannes Rietchel, Zigarrenhaus Beyer, Ramerger Straße, Zigarrenhaus Hommel, Kaufmann Johannes Sieglitz, Bernhard Bindentanz, S. Ruttig und P. Runge erhältlich ist.

(Der Juli wird,) wenn die Voraussetzungen des hundertjährigen Kalenders recht behalten, ein voller Erntemonat werden, denn in den letzten zwei Dritteln soll es heiß und selbst dürr werden, und nur das erste Monatsdrittel soll kühl bleiben. Wie der Monat sich jetzt anläßt, macht sich noch immer die Wetter-Wera geltend, doch ist ja nicht ausgeschlossen, daß ein „knochentrockenes“ Erntewetter nachfolgt. Die Einfuhr des Heues, die mit Johanni ihren Anfang genommen hat, vollzieht sich ohne größere Schwierigkeiten, und in einigen Wochen wird das Mähen des Getreides beginnen. Die Temperatur verspricht ein gutes Weinjahr, und auch die Kartoffeln dürften vielfach günstig geraten. Der Boden hat reichlich Feuchtigkeit bekommen, sodaß sich die Knollen gut entwickeln konnten. Die Heidelbeeren haben in diesem Sommer einen mildereren bis mäßigen Preis, sodaß der Hausfrau mancherlei Abwechslung im Rüchzeitel sich bietet.

(Kirchen und Wasser) Alljährlich fordert die Unvorsichtigkeit, auf Kirchen kaltes Wasser zu trinken, eine Menge Opfer. Unter entsehrlichen Qualen müssen die leichtsinnigen Menschen ihre Unvorsichtigkeit meistens mit dem Tode büßen. Vor

allen Dingen sei den Eltern empfohlen, ihre Kinder ständig und eindringlich vor dem Trinken von Wasser nach dem Genuß von Kirchen zu warnen und ihnen die entsehrlichen Folgen solchen Tuns vor Augen zu führen.

(D. L. Sauturnfest des 2. M. D. L. Ganges am 12./13. Juli in Friedersdorf, verbunden mit Fahnenweihe) Es regt sich allerorten gewaltig und wie so viele andere Sonntage ist auch der kommende ein „Großlampstag“ innerhalb der Deutschen Turnerschaft, ist ein lautes, bestimmtes Bekenntnis zum deutschen Turnen. Schauen wir nur nach den Gaufesten im lieben Sachsenlande aus. Es feiern: Gau 1 in Waltersdorf, 2 in Friedersdorf, 4, zugleich als 60-Jahresfeier des Ganges, in Pulsnitz, 6 in Weißen, 14 in Zwönitz und 23 in Penig. Wir wandern mit den Vereinen des 2. Ganges nach Friedersdorf und wollen uns mit dem bekannt machen, was uns sich hier bietet, und geboten wird viel, sehr viel, manches, um es vorweg zu sagen, in etwas seltsam erscheinender Reihenfolge. Am Sonnabend nachmittag eröffnen die Wettkämpfe der Männer das Fest, darunter als schwerigster und wertvollster der Zwölfkampf (Freiübungen, Geräte, Volksturnen). Zum Abend ist Fahnenweihe auf dem an der Straße nach Oberlichtenau liegenden Festplatz, womit der Sonnabend für Jugendturner abgeschlossen ist, während sich die Mitglieder zu einem gefälligen Ständchen in der „Vehe“ treffen. Sonntag früh treten Jugendturner und Turnerinnen zum Wettkampf an, anschließend ist Vereinswettkommen. (Eine Gruppe der allgemeinen Freiübungen, Ringturnen, Wertung nach Teilnahme, Schwierigkeit, Ausführung.) Nachmittags Festzug, Mannschaftskämpfe, Sonderveranstaltungen, als größere Vorführungen die der Bezirke: I-Sägerei, II-Barren, IV-Freiübungen mit einer Keule. Die schönsten Schaubilder: Freiübungen der Turner, welche diesmal das übliche Gebiet verlassen und Formen aus dem Volksturnen zeigen, sowie Reulenturnen der Turnerinnen und Volkstänze sind diesmal an den Schluß gestellt. — Nun kommt und laßt uns gemeinsam ein turnerisches Volksfest begehen!

Großröhrschorf. (Zu einer gemeinsamen Übung) hatten sich am Sonntag die freiwilligen Sanitätskolonnen von Bischofswalde, Kamenz, Pulsnitz und Großröhrschorf hier selbst vereint. Die Übung fand mittags 1 Uhr unter Leitung des hiesigen Kolonnenarztes, des Herrn Dr. Manskopf statt. Ihr wohnten Hunderte von Zuschauern bei. Sie verließ zu allgemeiner Zufriedenheit und zeigte, daß selbst bei einem größeren Bahnglück die Kolonnen gut ausgerüstet sind, um im Ernstfalle die erste notwendige Hilfe zu leisten und den Transport der Verunglückten vornehmen zu können. Die Unfallstelle war in der Nähe des Vierenberges angenommen worden. In der Sandgrube schlugen die Kolonnen, die kurz nach 1 Uhr mittags an der Unfallstelle eintrafen, die Verbandstation auf. Die Mannschaften gingen zunächst an das Auffuchen und Verbinden der Verletzten, die durch Knaben markiert wurden, welche Zettel erhalten hatten, auf denen die jeweiligen Verletzungen bezeichnet waren. Zugleich wurde für sachgemäße Lagerung der Verunglückten gesorgt und sie mittels Tragbahre usw. zur Verbandstation gebracht. Vom Bahnhofe war mittlerweile durch Kolonnenmitglieder ein Güterwagen herangeführt und vorgeordnet worden, in welchem die Schwerverletzten Aufnahme fanden, weitere in zwei bereitgestellte Wagen der

Sanitätskolonnen. Am Verbandsplatz fand sodann an dort lagernden Verletzten eine Einzelprüfung der Kolonnenmitglieder statt. Nach Beendigung der Übung, die, wie schon oben gesagt, zu allgemeiner Zufriedenheit ausgefallen ist, zogen die vereinigten Kolonnen mit Musik zum Mittelgasthof, woselbst man sich noch einige Stunden kameradschaftlich vereinigte. Gegebenenfalls wäre zur besseren Ausübung ihrer Funktionen eine Absperrung des Unfallplatzes ratsam gewesen. Um 3 Uhr war die Übung beendet.

Radeberg. (Wollenbruchartiger Regen.) Unsere Gegend wurde am Sonntag von einem mit Schloßen verbundenen wollenbruchartigen Regen heimgeleuchtet, der in den Gärten oder auch auf den Fluren mancherlei Schaden angerichtet hat. Zum Glück hielt das Regenwetter nicht allzulange Zeit an.

Dresden. 150 Jahre Dresdner Freimaurer-Institut. Das Freimaurer-Institut zu Dresden feierte am Sonntag das Fest seines 150-jährigen Bestehens. Finanzdirektor Anders, der Vorsitzende der Vorsteherchaft und Meister vom Stuhl der Loge zu den drei Schwertern und Altraea zur grünen Rauke hielt beim Festakt am Sonnabend die Begrüßungsansprache, in der er mit berechtigtem Stolz hervorhob, daß die ehrwürdige Lehr- und Erziehungsanstalt auch in der Zeit des schlimmsten Geldverfalls durch Selbsthilfe ihre Selbstständigkeit bewahren konnte. Oberstudiendirektor Professor Dr. Friedrich gab einen Überblick über die Geschichte des Instituts. Die Schule sei heute mit 256 Insassen wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Ministerialdirektor Dr. Wölke überbrachte die Glückwünsche des Unterrichtsministeriums, Oberbürgermeister Bläher die der Stadt Dresden. Am Nachmittag wurde die Pflege von Sport und Spiel in der Anstalt vorgeführt.

Dresden. (Schiedspruch für das sächsische Baugewerbe) Am Freitag, nachts gegen 2 Uhr wurde nach eingehenden Verhandlungen der Schiedspruch für das sächsische Baugewerbe gefällt. Er legt einen Stundenlohn von 75 Pfg. fest mit einem Zuschlage von 3 Pfg. für Dresden und 8 Pfg. für Leipzig.

Dresden, 5. Juli. (Sächsischer Militärvereinsbund.) Der Deutsche Reichskriegerbund Ruffhäuser, Landesverband der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Sächsischen Militärvereinsbundes, hält, wie bereits kurz gemeldet, am 12. und 13. Juli 1924 seine diesjährige Hauptversammlung in Döbeln — zusammen mit der 51. Bundesversammlung des Sächsischen Militärvereinsbundes — ab. Diese Tagung ist von besonderem Interesse auch für die Allgemeinheit insofern, als sie nach dem deutschen Fürsorgegesetz in Frankfurt a. M. und dem Sächsischen Landeswohlfahrtsrat in Leipzig zur Neuordnung der vom Reich auf die Länder und Gemeinden abgewandenen Fürsorgepflicht und zu einer Novellierung der Versorgungsgeetze Stellung nehmen wird. Zurzeit liegt dem Sächsischen Landtag der Entwurf eines Landeswohlfahrtsgegesetzes vor, der dem Haushaltausschuß A und dem Rechtsausschuß überwiesen worden ist und dem die Kriegsooper Verbände den Entwurf zu einem „Landesfürsorgegesetz“ gegenübergestellt haben. Im Reichstag liegen eine Reihe von Anträgen aller Parteien auf Abänderung des Reichswohlfahrtsgegesetzes vor, die im Grundzuge die Verbesserung des

Geldwertes der Renten, der Hinterbliebenen Versorgung und die Beseitigung der durch die Ermächtigungsgesetze geschaffenen Ausnahmeverhältnisse zum Gegenstand haben. In den Vorstand des Verbandes der Ab- und Abh. des deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser sind die Reichstagsabgeordneten Bernst, Budjuhn und Schwarzer eingetreten.

Dresden, 7. Juli. (Reichstagsung der Kleingartenvereine.) Der Reichsverband der Kleingartenvereine Deutschlands hielt am Sonnabend und Sonntag hier seine diesjährige Tagung ab. In der öffentlichen Sitzung, der u. a. Vertreter der Staatsregierung und der Stadt Dresden beiwohnten, erklärte der Regierungsrat von Polen, daß das Landeswohnungsamt es lebhaft bedauere, daß jetzt der Entwicklung des Siedlungswesens besondere Schwierigkeiten erwachsen seien. Der Kleingarten sei nicht bloß eine Vorstufe, sondern angesichts der jetzigen Verhältnisse geradezu ein Ersatz für die Wohnsiedlung. Der Vorsitzende des Reichsverbandes Förster, Frankfurt a. M. sprach über planmäßige Förderung des Kleingartenwesens durch Stadt, Gemeinde und Kleingärtnerchaft. Er bezeichnete Sachsen als das klassische Land des Kleingartenbaues. Reg.-Rat Albrecht, Berlin behandelte das Kleingartenrecht. Nach den Vorträgen fand eine Entschließung Annahme, in der die Schaffung von Kleingarten-Dauerkolonien gefordert wird. Vom sächsischen Landtag wird der baldige Erlass eines Haus- und Kleingartengesetzes erwartet, das die Gemeinden zur Schaffung von Dauer Kleingartengebieten verpflichtet. Die zurzeit bestehenden Kleingartengebiete sollen möglichst erhalten und als Dauer Kleingartengebiete erklärt werden. Der Bevölkerungszuwachs soll mit den neuen Industrieanlagen nach Möglichkeit auf die Landgebiete abgelenkt werden.

(Der Streit in der Internationalen Arbeiterhilfe.) Die „Dresdner Volkszeitung“ erfährt, daß nach dem Ausscheiden der Sozialdemokraten Tempel und Radtke aus dem sächsischen Landesvorstand der Internationalen Arbeiterhilfe bereits schwere Differenzen in der neuen kommunistischen Leitung ausgebrochen seien, die dazu geführt hätten, daß die bisherige Sekretärin des Landesverbandes, die Landtagsabgeordnete Frau Schlag, von ihrem Posten zurückgetreten sei. Frau Schlag könne auch als Kommunistin die Arbeitsweise der Berliner Zentrale der Internationalen Arbeiterhilfe nicht mehr unterstützen.

Witthen. (Hilfe für Witthen.) Aus eigenem Antriebe fanden sich hier Mitglieder christlicher Jungmännervereine der Umgebung ein, um den Geschädigten beim Freilegen ihrer völlig verfallenen Gärten zu helfen. Sie opferten dazu in echt christlicher Hilfsbereitschaft ihre freien Abende. Ihre Dienste wurden von den Einwohnern freudig begrüßt.

Neustadt, 5. Juli. („Wenn du noch eine Mutter hast.“) Dem Dichter des Liedes „Wenn du noch eine Mutter hast“, Friedrich Wilhelm Rauisch, der in den Jahren von 1862 bis 1881 in Neustadt als Lehrer wirkte, wurde in der Schule ein Denkmal errichtet. Es ist ein Relief, das der Fabrikbesitzer Wilhelm Hoffmeister gestiftet hat.

Zittau, 7. Juli. (Sächsischer Geflügelzüchtertag.) Am Sonntag hielt der Landesverband Sächsischer Geflügelzüchtervereine in Oybin den zweiten Sächsischen Geflügelzüchtertag ab. Oberbürgermeister Zwingenberger-Zittau begrüßte die Teilnehmer. Mit der Tagung war eine reich besichtigte Schau von Geflügel aller Art verbunden.

Freital. (Sängertag des Elbgaujüngerbundes.) Der Sächsische Elbgaujüngerbund hielt am Sonntag hier seinen 55. Sängertag ab, der am Vorabend mit einem Begrüßungskonzert begann. Auf dem Sängertage am Sonntag wurden meist interne Bundesangelegenheiten erledigt.

Leipzig. (75 Jahre Arion-Leipzig.) Die Sängerschaft des Arion feiert vom 13 bis 15. Juli ihr 75. Stiftungsfest. Aus diesem Anlaß findet Sonntag, den 13. Juli, ein Turn- und Sportfest auf dem Stadion bei Probstheida statt, dem ein Begrüßungsabend folgt. Montag, den 14. Juli, wird in der Aula der Universität ein Festakt abgehalten, bei dem Unterrichtsminister Dr. Kaiser, A. S. des Arion, die Festrede halten wird. Am 15. Juli wird im Zentraltheater das traditionelle Arionensfest und am Abend ein Herrenkommers im Zentraltheater, bei dem Bürgermeister Dr. Käls Dresden, die Festrede halten wird. Das Fest wird am 16. Juli mit einer gemeinsamen Rubelsburgfahrt beschlossen. Es wird der Besuch von etwa 600 Alten Herren des Arion erwartet.

50 jähriges Bestehen des Kranken-Unterstützungsvereins zu Obersteina verbunden mit Sommerfest des Verbandes für freiwillige Brandschäden-Unterstützung am 5. bis 6. Juli 1924.

Nach wochenlangen, rastlosen Vorbereitungen konnte der hiesige Kranken-Unterstützungsverein am letzten Sonntage auf sein 50 jähriges Bestehen zurückblicken und diesen Tag festlich begehen. Verbunden dieser Feier war gleichzeitig das Sommerfest des ca. 30 Vereinen bestehenden Verbandes für freiwillige Brandschäden-Unterstützung. Die Einwohner des Ortes hatten keine Mühe gescheut, um unserem kleinen Ge-

birgsbürgern einen festlichen Schmuck zu geben und so dieses Fest recht mitfeiern zu können. Schon am Sonnabend Abend wurde das Fest mit einem Kommers im Gasthof zu den Linden, dem Vereinslokale, eingeleitet. Der Saal war stark überfüllt und die Besucher dieser Anfangsfeier drängten wohl auf ihre Rechnung gekommen sein. Von den eingeladenen Ortsvereinen waren dem Männergesangsverein und dem Turnverein (D. T.) allein die Aufgabe zugefallen das Unternehmen durch Mitarbeit zu unterstützen. Alle gaben sich die reiblichste Mühe und der immerwährend langanhaltende Beifall bewies deutlich, wie gut beiden Vereinen ihre Darbietungen gelungen waren. Die Volkstänze der Turnerinnen waren eine besondere Leistung und dürften noch manchem lange in Erinnerung bleiben. Gleichzeitig hatte sich der Bruderverein Durlau zur Verfügung gestellt und mit seinem Aufspiele „Sittungsfest“, wie man sich allenthalben aus dem Beifall der Zuschauermenge überzeugen konnte, gut eingegriffen. Durch einige hübsche Musikstücke und Ansprachen wurde immer für Abwechslung gesorgt und erst spät konnte man sich trennen, um zum eigentlichen Fest hinüberzuschlümmern.

Schon in den frühesten Morgenstunden und bei herrlichem Sonnenaufgange ertönte am Sonntag früh der Beifall des Spielmannszuges des hiesigen Turnvereins (D. T.) durch den Ort und kündete den Beginn des Hauptfestes an. Viele emsige Hände regten sich, um die letzten Vorbereitungen und den Schmuck unseres Dorfes zu beenden. Inzwischen hatte sich der Verein und ein großer Teil der Gemeinbewohner am Ardeyberndal eingefunden, um dort in stimmungsvoller Andacht der im Weltkrieg gefallenen Mitglieder des Vereines zu gedenken. Den Gefallenen wurde hier ein Kranz niedergestellt, wozu Herr Lehrer Petrich die Gedächtnisrede hielt, Herr Petrich hatte seinen Worten das Dellen v. Dillencron'sche Gedicht: „Wer weiß wo!“ zugrunde gelegt. Durch den Gesang der Schulkinder wurde diese Feier umrahmt und zum Schluß ertönte aus der Ferne die Weisen des uns allen bekannten Kelterliedes „Morgenrot!“ Bereits vor dem Mittag hielten die ersten auswärtigen Vereine ihren Eingang in unserem Orte. Wenn es auch nicht alle der zum Verbands gehörenden Vereine möglich machen konnten, der an sie ergangene. Einladungsfolge zu leisten, so war es doch immerhin ihre Genugtuung, wenigstens den größten Teil der selben empfangen zu können die Brudervereine von auswärts hielten teils zu Fuß mit Gesang und Musik und teils im Bitterwagen und was heute nicht fehlen darf, sogar im Bismarck ihren Eingang, sodas gegen Mittag ein reges Leben im Orte herrschte, obgleich der Himmel beinahe den Versuch machen wollte, ein weiterliches Gesicht aufzudecken. Kurz nach 2 Uhr bewogte sich der Festzug durch den inzwischen über alle Erwartungen festlich geschmückten Ort nach dem Festplatz. Der Männergesangsverein unter der bewährten Leitung seines Liebermeisters Herrn Herbert Wendt eröffnete hier die Feier mit dem Liede: „Brüder reicht die Hand zum Bunde.“ Herr Bürgermeister Prescher begrüßte im Namen der Gemeinde alle, die von nah und fern erschienen waren und rief ihnen ein „Herzlich Willkommen“ zu. Nach einer Deklamation ergriff der Vorsitzende des Vereines und zugleich Verbandsvorsitzender Herr Gustav Laub Obersteina, das Wort zu seiner Festrede. Er gedachte der Zeit vor 50 Jahren, wo am 1. April 1874 der Verein von 44 Männern gegründet worden ist. Schon am 1. Juli 1874 war der Verein auf 66 Mitglieder angewachsen und kurze Zeit darauf wurde dem Verbands für freiwillige Brandschäden-Unterstützung beigetreten. Freud und Leid haben in diesen 50 Jahren oft gewechselt und nicht zuletzt der Weltkrieg hat 8 Mitglieder dahingerafft. Die Mitgliederzahl beträgt heute reichlich 200. Der Vorsitzende wies weiter auf den guten Zweck des Vereines und Verbands hin und gelobte, seine ganze Kraft für den weiteren Ausbau des Vereines und Verbands einzusetzen. Seine Worte schloß er mit dem Mahnrufe:

In der Einigkeit liegt die Kraft,
Wahret dem Ganzen die Treue,
Seid brüderlich im Rat
Und einig in der Tat!

Selbst dem früheren, langjährigen Vorsitzenden und heutigen Ehrenvorsitzenden des Verbands, Herrn Gemeindevorstand v. D. Julius Haase-Miedersteina, war es vergönnt, als ältestes Mitglied an dem Feste teilzunehmen und beherzigende Worte an die Festversammlung zu richten. Von Seiten der erschienenen Brudervereine wurde der Jubelverein durch G. L. b. und andere Geschenke bedacht. Nach erfolgter Dankagung von Seiten des Vorsitzenden an alle, die von nah und fern erschienen waren, an alle, die zum Gelingen des Festes beigetragen und an alle, die sich in unentgeltlicher Weise zur Verfügung gestellt haben, schloß die Feier mit einem stimmungsvollen Liede des Männergesangsvereines. Inzwischen hatte sich auf dem Festplatz ein reges Leben entwickelt, das sich bald darauf in die bereitstehenden Gasthöfe zerstreute. Auf beiden Sälen hielten frohe Festbälle die Teilnehmer in fröhlicher Stimmung noch bis in die frühen Morgenstunden zusammen.

Politische Rundschau.

Berlin, 7. Juli. (Zur tendenziösen Weitergabe der deutschen Antwortnote in der

Pariser Presse.) In Berliner politischen Kreisen macht sich eine gewisse Unruhe geltend über die Behandlung, die die deutsche Antwortnote in der französischen Presse gefunden hat. Es muß besonders auffallen, daß namentlich im „Temps“ und im „Matin“ gerade die Sätze in der deutschen Antwortnote übersehen werden, die von den Voraussetzungen für die Bereitwilligkeit zur Zulassung einer letzten Kontrolle sprechen. In diesen wesentlichen Sätzen der Note wird festgehalten, daß die deutsche Regierung bereit ist, die Generalinspektion zuzulassen unter Feststellung der ausdrücklichen Erklärung der Allierten, daß es sich bei der geforderten Generalinspektion um den Abschluß der internationalen Militärkontrolle und den Übergang zu dem in Artikel 213 des Vertrages vorgesehenen Verfahren handeln soll. Die Note fährt dann fort: Die deutsche Regierung setzt voraus, daß über die Modalitäten zur Durchführung der Generalinspektion zwischen den Allierten und der deutschen Regierung eine Verständigung gefunden wird.“ Sollte die Antwort der Bolschewistenkonferenz, die bekanntlich noch aussteht, ebenfalls über diese ausdrückliche Voraussetzung der Reichsregierung hinweggehen, so sind weitere Schwierigkeiten in der Regelung der Frage zweifellos unausbleiblich, zumal auch das Außenministerium nahegelegene Berliner Organ „Die Zeit“ die Bedeutung der zitierten Sätze ausdrücklich unterstreichen hat.

Berlin, 7. Juli. (Lloyd Georges über die Londoner Konferenz.) In der „D. N. Z.“ schreibt Lloyd Georges über die Auslöschung der Annahme des Dawesberichts auf der Londoner Konferenz: Der Bericht wird einen letzten Weg durch die Konferenz haben, wenn die Londoner Unterhändler nicht eingebend sind, daß es notwendig ist, eine gefährliche Stimmung in Deutschland sowie in Frankreich zu verschärfen. Aus diesem Grunde hätte ich es für richtig gehalten, daß die Allierten Deutschland einladen hätten, unter gleichen Bedingungen wie die übrigen Mächte am Verhandlungstisch zu erscheinen. Die psychologische Wirkung dieses Schrittes würde in Deutschland groß gewesen sein. Es würde die Aufgabe der klugen Männer die in ihrer Arbeit für den Frieden viel Widerspruch erfahren, erleichtern, ihre Landleute zu überreden, nicht auf die Stimme der Bergweilung und der Rache zu hören. Deutschland als eine Nation von Sklaven zu behandeln, in dem man ihm die kritische Stellungnahme zu den erteilten Befehlen als Unverschämtheit auslegt, heißt seinen gerechten Nationalstolz beleidigen. Soweit ich die Lage beurteilen kann, wird die Haltung Deutschlands durch zwei Erwägungen bestimmt werden. Einmal durch die Aussicht auf die angewiesene Anleihe, um die Währung wieder herzustellen und zweitens durch die Haltung Frankreichs und Belgiens in der Frage der Räumung der Ruhr. Beim zweiten Punkte ergeben sich zweifellos Schwierigkeiten. Die Erklärungen Herriots sind ganz und garnicht zufriedenstellend, es scheint, daß Mac Donald für eine unfindbare Befassung plädiert hat. Das ist eine der gewohnten Phrasen für die er eine gewisse Schwärmerie besitzt. Die Idee war für Herriot zu nebelhaft, als daß er sie annehmen oder zurückweisen konnte. Er ist ein Geschäftsmann, deshalb antwortete er mit der Forderung, Frankreich und Belgien freie Hand zu lassen. Will er die Ruhrbesetzung nur als Tauschobjekt behandeln, dann kann noch alles gutgehen. Meint er aber seine Worte im Sinne Poincares, dann gibt es ein Unglück.

(Abgebaute Oberbürgermeister.) Eine eigenartige Duplizität der Ereignisse hat es gewollt, daß fast gleichzeitig die Stadtverordneten-Kollegen von Hannover und Rassel den Beschluß gefaßt haben, ihre Oberbürgermeister abzubauen, sodas, wenn der Beschluß durchgeführt würde, Herr Scheidemann und Herr Reinert ihre schönen Posten loswürden. In beiden Städten hatten nach der Revolution die Sozialdemokraten die Mehrheit und hatten schnell die Gelegenheit benutzt, ihre Parteiführer in gutbezahlte Stellen unterzubringen. Sie haben jetzt die Mehrheit verloren, dürfen sich also nun nicht wundern, wenn sich die bürgerlichen Parteien die Frage vorlegen, ob das stolze Bewußtsein, einen sozialdemokratischen Oberbürgermeister zu besitzen, auch die Kosten wert ist. Es ist nun einmal nicht anders, den letzten heißen die Hunde. Deshalb sind auch bei der ganzen Steuergesetzgebung die Gemeindevorstände die Hauptlasttragenden gewesen. Der Oberbürgermeisterposten ist alles andere eher als ein delikater Posten, es ist ein Amt, in dem schwer gearbeitet werden muß, das vor allem große Verwaltungskenntnisse bedingt. Darüber verfügt aber weder Herr Reinert noch Herr Scheidemann. Beide fühlen sich im parlamentarischen Niveau viel wohler. Herr Reinert sagt man nach, daß er nur gelegentlich Gastrollen in Hannover gibt, weil ihm dort der frühere Oberbürgermeister Tramm in der Stadtverordnetenversammlung das Leben sehr sauer macht. Bei der trostlosen Finanzlage der Städte wird es gar nicht zu umgehen sein, daß alle dekorativen Posten eingespart werden. Man kann sich deshalb schon einen Oberbürgermeister denken, wenn man dafür einen tüchtigen Bürgermeister und tüchtige Stadträte hat.

(Das Ende des Separatistenführers.) Den Schützlingen der Franzosen, den Separatisten am Rhein, geht es seit einem halben Jahre nicht mehr allzu gut. Seit die Rentenmark die nervösen Zudungen des Wirtschaftslebens zum Verschwinden brachte, machen sie keine Geschäfte mehr, die Bevölkerung will von ihnen nichts mehr wissen und die Franzosen haben es



satt, unbegrenzte Geldmittel in die stets offenen Hände dieser Hochverräter zu schütten, mit der notwendigen Folge, daß die schiere Einigkeit in die Brüche ging, die nur solange bestand, als das Geschäft gut ging. Beweis die Befragung über fortgeschritten ist, erklärt man erst jetzt dadurch, daß der Gründer und Leiter des „Rheinisch-Westfälischen Volksbundes“, der fasssam bekannte Matthes, von dem 15 er Ausschuß ausgeschlossen ist, wie er selbst behauptet, nachdem er bereits schon den ganzen 15 er Ausschuß an die Luft gesetzt hat. Herr Matthes macht zu seiner Rechtfertigung sogar das Geständnis, daß dieser famose Ausschuß sich fast vollständig aus Arbeitslosen zusammensetzt, die Politik treiben. Es ist ja das, was von deutscher Seite immer behauptet wurde, die Herren machen aus ihrem Separatistentum einen Erwerb, wenn sich anständige Leute trotzdem nicht dafür hergeben, steht an der Spitze allerlei Gefindel. Das sind nun die Schützlinge der Franzosen, von denen sie den Rhein erobern wollen!

— (Der Wiederbeginn des Reichstages erst gegen Ende Juli) Zur parlamentarischen Lage erzählt der „Vorwärts“, daß die Verabschiedung der Ausführungsgesetze zum Sachverständigengutachten in den Gemischten Kommissionen noch einige Zeit in Anspruch nehmen würde. Man rechnet in sozialdemokratischen Kreisen mit einem Zusammentritt des Reichstages etwa am 28. Juli, jedoch mit Mitte August die Entscheidung über die Gesetze gefallen sein könnte. Falls die Londoner Konferenz wirklich am 16. Juli zusammengetreten sollte, so werde sie also nur Eventualbeschlüsse fassen können, die erst dann in Kraft treten, wenn die Gesetze vom Reichstag angenommen worden sind.

— (Die Deutsche Volkspartei hinter Dr. Stresemann.) Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei trat am Sonntag in Frankfurt a. M. zu einer von mehreren hundert Vertretern besuchten Tagung zusammen, die vom Reichsminister Dr. Stresemann eröffnet wurde. Zum Vorstand des Zentralvorstandes wurde Dr. Stresemann durch Juras unter lebhaftem Beifall wiedergewählt. Dr. Stresemann erstattete einen eingehenden Bericht über die innere und äußere Politik, die mit kürzlichen Beifall aufgenommen wurde. In der regen Aussprache ergab sich, daß die Partei und die beiden Fraktionen einmütig hinter der Politik des Parteiführers stehen.

Tschecho-Slowakei.

Aussig, 5. Juli. (Deutsch böhmische Abgeordnete unter der Anklage des Hochverrates.) Der nationalsozialistische Abgeordnete Hans Ratsch wurde von der tschechoslowakischen Staatsanwaltschaft unter die Anklage des Hochverrates gestellt, weil er an der Tagung des Abenteurer Verbandes in Zell am See teilgenommen und dort in einer Rede erklärt hat, daß die Deutschen in Böhmen ihr Recht auf freie Selbstbestimmung und ihre Sympathie für das Deutsche Reich nicht aufgeben werden. — Ebenso ist der Abgeordnete Josef Pajel wegen einer Versammlungsrede unter Hochverratsanklage gestellt worden. Alle diese Anklagen erfolgen auf Grund des Gesetzes zum Schutze der tschechoslowakischen Republik.

Aussig, 6. Juli. (Eine Märtyrerin des Deutschtums.) Heute wurde Frau Kammerrat Weber nach dreimonatiger Gefängnisstrafe im Strafgefängnis Raaden entlassen und von einer großen Menge Deutschen mit Jubel empfangen. Frau Weber wurde von den tschechischen Gerichten wegen einer Versammlungsrede zu Kerkerhaft verurteilt, weil sie erklärte, daß die Subtendebutschen ihre politische Hoffnung nur auf ein wiedererstarktes Deutsches Reich setzen, daß auch den dreieinhalb Millionen Deutschen in der Tschechei die Befreiung bringen werde.

Prag, 6. Juli. (Die deutsche Technik in Prag vernichtet.) Wie aus parlamentarischer Quelle verlautet, beabsichtigt die tschechische Regierung die Prager deutsche Technik aufzulösen. Damit würde eine der ältesten technischen Hochschulen vernichtet, obwohl sie einen sehr starken Besuch — über 4000 — führt hat. Die Deutschen in der Tschecho-Slowakei werden in der letzten Zeit in immer rascherem Tempo ihrer Volk- und Mittelschulen, jetzt auch eines Teiles ihrer Hochschulen beraubt. Es ist begreiflich, daß die Erregung über diese Vernichtungsbüchse der Tschechen gegen die deutschen Schulen in den Kreisen der Subtendebutschen überaus groß ist.

Prag, 7. Juli. (Tschechische Wählerarbeit.) Am Sonnabend wurde der allslawische Kongreß geschlossen, der von Vertretern der Tschechen, Russen, Serben, Polen und Bulgaren besetzt war. Es wurde in einer Entschließung mit Bedauern festgestellt, daß sich die Bauern Serben noch immer unter der deutschen Herrschaft befinden, während alle anderen Slawen ihre eigenen Staaten haben. Die Entschließung ruft zur Zusammenarbeit aller Slawen untereinander und in Zusammenarbeit mit Frankreich und verlangt insbesondere die Errichtung eines „eigenen“ Staates der Bauern Serben, der mit der Tschechoslowakei in territorialen Zusammenhang stehen soll, also eine Erweiterung der Tschechoslowakei bedeutet.

Dug, 5. Juli. (Ein deutscher Redakteur verurteilt.) Der Redakteur der hiesigen „Deutschen Volkstimme“, Carl Weiß, wurde wegen eines Abdrucks eines Versammlungsberichtes, der mit den Worten: „Es lebe das kommende Großdeutschland“ schloß, vom tschechischen Bezirksgericht zu 100 Tagen Kerkerstrafe verurteilt und sofort in Haft genommen.

Frankreich.

Paris, 7. Juli. (Mac Donalds Reise doch auf Herriots Bitte erfolgt.) Ueber den bevorstehenden Besuch Mac Donalds werden in amtlichen Kreisen keine Mitteilungen gemacht. Von maßgebender Seite verlautet indessen in später Abendstunde, daß Herriot bereits am Sonnabend an den englischen Premier die Bitte richtete, sich sobald als möglich mit ihm zu treffen. Die Zustimmung Mac Donalds und seine Absicht, nach Paris zu kommen, soll der Londoner französische Botschafter Herriot heute früh mitgeteilt haben. Dieser Besuch ist also keineswegs so unerwartet, wie von einem Teil der Pariser Nachmittagspresse behauptet wird. Die gesamte Presse mißt dem Besuch des englischen Ministerpräsidenten die größte Bedeutung bei und hebt die Tatsache hervor, daß Mac Donald alles tue, was in seinen Kräften stünde, um die vom „Foreign Office“ begangenen Irrtümlichkeiten wieder gutzumachen. So erklärt der „Matin“ sich die Absichten Ramsay Mac Donalds, nach Paris zu kommen. Der „Petit Parisien“ schreibt: Wenn der englische Premier trotz der Sitzungen des Unterhauses zu einem Augenblicke, der seine Anwesenheit in Westminster infolge der politischen Lage geradezu unerlässlich macht, sich entschlossen hat, nach Paris zu kommen, so liegt auf der Hand, daß er den lebhaften Wunsch hat, unverzüglich den vergangene Woche aufgetauchten Mißverständnissen ein Ende zu machen und zwischen den beiden Regierungen die heraldische Atmosphäre wieder herzustellen, die zur Führung der kommenden Besprechungen unentbehrlich erscheint.

Paris, 7. Juli. (Herriot redet in Troyes.) Herriot hielt heute in Troyes eine große außerpolitische Rede. Zu Beginn erklärte er, die radikalsozialistische Regierung werde den Grundfragen treu bleiben, die sie in der Opposition vertreten habe. Herriot fuhr fort: Die Regierung hat zunächst drei Aufgaben zu erfüllen. Die erste besteht darin, den finanziellen Kredit Frankreichs zu sichern. Die zweite ist die, der von den Völkern herbeigesehnten und verdienten Frieden zu organisieren, den Frieden, auf den besonders das französische Volk, welches noch aus seinen Wunden blutet und sich von den gebrachten Opfern noch nicht erholt hat, ein Recht besitzt. Den Frieden organisieren heißt einmal, das Reparationsproblem lösen, das zu vielen Missionen und zu einer Menge Erklärungen Anlaß gegeben hat. Die französische Regierung will nicht nur Versprechungen, sondern sie will Realitäten. Es würde durchaus im Interesse Frankreichs liegen, wenn die Probleme des Friedens und namentlich das Reparationsproblem, den Einflüssen der Innerpolitik, die jeder Polemik ein weiteres Feld bietet, entzogen würden. Mögen wir doch wenigstens in gewissen Fragen zu einer Verständigung gelangen. Die Regierung muß indessen sich zur Wehr setzen, wenn man sie verpflichten wollte, in einigen Wochen nach so vielen Enttäuschungen die als Wunder glänzende Lösung zu finden, die bisher noch niemand entbeden konnte. Der sogenannte Sachverständigenbericht bietet zur Erfüllung der Verpflichtungen Deutschlands ein Programm, welches die vorhergehende Regierung angenommen hat und das sie nicht umgehen konnte, anzunehmen, weil es uns die beste Gewähr bietet, Zahlungen zu erlangen. Dieser Plan regelt eine Reihe von Schwierigkeiten und steht Kontrollgesetzen vor, die nunmehr eingeführt werden und in Kraft treten müssen. In Bezug auf gewisse Punkte, betreffend die Lieferungen oder die Naturalleistungen, müssen unsere Rechte und Mittel noch genauer umschrieben werden. Dieser Plan legt ferner den verbündeten Mächten die Verpflichtung auf, eine gewisse Reihe von Fragen zu lösen. Eine Verständigung zwischen den Regierungen ist daher notwendig. Sie ist sogar dringend wegen des unsicheren Charakters der Mcumverträge. Infolge dieser Notwendigkeit erschien eine Konferenz zwischen den interalliierten Mächten geboten. Sie setzt die Wiederherstellung des interalliierten Einverständnisses voraus und besonders ein einiges Zusammengehen zwischen Frankreich und England. In Choqueux haben wir die erste Grundlage zu einer Verständigung durch einen Schritt gewonnen. Wenn man uns zum Vorwurf gemacht hat, den wir aber niemals bezwonten werden, weil dies unerlässlich war und nützlich gewesen ist, und liegt es wirklich im Interesse Frankreichs, daß man den Versuch macht, den Charakter dieser Zusammenkunft zu fälschen? Der Vorteil Frankreichs gebietet ferner den guten Willen eines Premiers nicht zu verkennen, der nicht weniger demokratisch ist, als wir, und der sich mit überaus ernsten Sorgen herumträgt, wenn er in der Verständigung zwischen England und Frankreich eines der wesentlichsten Unterpfänder des Friedens finden will.

Paris, 7. Juli. (Von Hösch bei Herriot.) Herr von Hösch hat heute abend Herriot gebeten, ihn zu empfangen. Herriot kam sofort der Bitte des deutschen Botschafters nach. Der deutsche Botschafter hat dem französischen Ministerpräsidenten den Standpunkt der deutschen Regierung hinsichtlich der Ausführung des Sachverständigengutachtens dargelegt.

Kirchensteuern.

Am 3. Juli 1924 hat der für die evangelisch lutherische Landeskirche gebildete Wirtschaftsrat die Frage der Kirchensteuern beraten. Es sind hierbei die großen und nicht voraussetzenden Härten anerkannt worden, die die Heranziehung der 1922 er Reichs-Einkommensteuer als Grundlage für die Kirchen-

steuer 1924 mit sich gebracht hat. Der Wirtschaftsrat hat weiterhin über Abhilfemaßnahmen beraten, durch die diesen Härten entgegengetreten werden könnte. Hierbei zeigte sich, daß die vielfach zum Ausdruck gebrachte Anregung die Kirchensteuer für 1924 als Zuschlag zur Reichseinkommensteuer für 1924 zu erheben sich zurzeit nicht durchführen läßt. Dagegen konnte dem vom Landeskonfistorium geplanten Wege, Abhilfe zu schaffen, durchaus zugestimmt werden. Das Landeskonfistorium beabsichtigt im Wege einer generellen Anordnung, die jetzt fällige Landeskirchensteuer für alle Steuerzahler auf das Dreifache des Betrages zu ermäßigen, der als weitere Kirchensteuer für 1923 am 30. Januar 1924 zu zahlen war und der 30 Goldpfennig Landeskirchensteuer für je 100 Papiermark Landes- und Gemeindefürsorgesteuer für 1922 betrug. Die Kirchengemeinden sollen aufgefordert werden, ihre Gemeindefürsorgesteuer in gleichem Maße herabzusetzen. Damit hofft man, den weitaus größten Teil der aufgetretenen Härten beseitigt zu haben. Insofern es noch nicht gelungen sein sollte, kann im Wege des Einzelerlasses Abhilfe geschaffen werden. Eine entsprechende Verordnung des Landeskonfistoriums soll sofort ergehen, sobald die in dieser Frage mit den Landesfinanzämtern Dresden und Leipzig angeknüpften Verhandlungen zum Abschluß gelangt sind. Trotz aller dieser Maßnahmen wird im allgemeinen der einzelne Steuerzahler verhältnismäßig immer noch mehr Kirchensteuern zu zahlen haben, wie in der Vorkriegszeit.

Dies erklärt sich daraus, daß das früher vorhanden gewesene bewegliche Vermögen der Kirchengemeinden und kirchlichen Beiden (Hypotheken, Wertpapier) ein Opfer der Inflation geworden ist, daß die Einnahmen aus dem Land- und forstwirtschaftlichen Grundbesitz der Kirche einen starken Rückgang aufweisen, und daß die Zuschüsse weggefallen sind, die früher vom Staat an die Kirche gewährt wurden, in diesem Jahr auch nicht mehr mit Reichszuschüssen gerechnet werden kann. Infolgedessen sind die Kirchengemeinden zur Deckung ihres Bedarfs im wesentlichen auf den Ertrag der Gemeindefürsorgesteuer angewiesen. Der weitaus größte Teil der Kirchengemeinden ist aber garnicht imstande den eigenen Bedarf in voller Höhe aus dem Ertrage der eigenen Gemeindefürsorgesteuer zu decken. Als Bedarf kommen in erster Linie die Gehälter der Pfarrer und Kirchenbeamten in Frage; daneben aber auch die Kosten der Instandsetzung der kirchlichen Gebäude. Zweck ihrer Erhaltung hat seit Beginn der Kriegszeit wenig unternommen werden können, und es sind daher häufig hohe Beträge notwendig, um die Schäden der vergangenen Jahre auszubessern. Zur Deckung von all diesem Bedarf machen sich also Beihilfen aus landeskirchlichen Mitteln notwendig und diese Mittel kann auch die Landeskirche nur im Wege der Steuererhebung beschaffen. Hieraus erklärt sich die Höhe der neben den Ortskirchensteuern ausgeübten Landeskirchensteuer, deren Ertrag zum weitaus größten Teil ausschließlich für Besoldungs- und Baubehilfen an bedürftige Kirchengemeinden verwendet wird.

Eine Schweizer Stimme über das Gutachten.

Die „Zürcher Post“ veröffentlicht den Artikel eines Mitarbeiters über die Annahme des Sachverständigengutachtens. In dem Artikel wird die Möglichkeit der Erfüllung des Gutachtens durch die deutsche Wirtschaft bezweifelt. Unterschreibt Deutschland, um sich den Verpflichtungen des Gutachtens zu unterziehen, so übernimmt es damit bestimmte Höchstleistungen, ohne die Gewähr dafür zu haben, daß ihm durch die Entente Staaten auch gestattet werde, die dafür notwendigen Mittel auf dem Wege ehrlicher Arbeit durch Warenausfuhr zu beschaffen. Das Wort schreibt weiter:

Von einer Gegenseitigkeit, wie sie der Frankfurter Frieden der französischen Volkswirtschaft gewährte, ist keine Rede. Die Entente Staaten haben durch den famosen Friedensvertrag das Recht, jederzeit die Ausfuhr deutscher Waren durch Zollaufschläge und Einfuhrverbote unmöglich zu machen oder zu erschweren. Wenn daher heute der deutschen Regierung die Unterzeichnung des Dawesplanes zugemutet wird, so bedeutet das unter Umständen ein Eingehen von Verbindlichkeiten für die man keine Deckung hat und wahrscheinlich nie haben wird. Wenn dann über kurz oder lang der Zeitpunkt eintritt, wo Deutschland den eingegangenen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen kann, was soll dann geschehen? Tritt dann vielleicht das Weltgewissen in Funktion? Wie möchten es bezweifeln. Wahrscheinlicher ist, daß die Reparationskommission dann wiederum einen Weg zur Verständigung mit Deutschland feststellen wird und weitere Vollmachten für Befestigung neuer deutschen Gebiets- oder Strafmaßnahmen erteilen wird.

Aus aller Welt.

— (Eine furchtbare Drohung) stieß ein Arbeiter aus. Als er zum Mittagessen nach Hause kommt, findet er auf dem Flur seine Ehehälfte mit der Nachbarfrau in heftigstem Streit. Er macht der Szene halb ein Ende, indem er seine Frau mit in die Wohnung herantnimmt. Die Nachbarin gefällt sich aber weiter im Reissen und Bleib hartnäckig auf dem Flur stehen. Da schwillt dem Manne doch der Ramm, er öffnet wieder die Tür und sagt auf gut Plattdeutsch: „Wenn du nu nich still bist, dann lat ic mins wedder“

„Der Beköstigung Juwel“
Heißt's von Nestle's Kindermehl.



ruft! Worauf die freitbare Megäre augenblicklich nehmmt.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Weimar, 7. Juli. (Das Urteil im Prozeß Hermann.) Das Urteil im Prozeß gegen den früheren Minister Hermann lautet wegen falscher Beurkundung 1000 Mark Geldstrafe oder 1 Monat Gefängnis, Regierungsassessor Kunze erhält wegen Beihilfe dazu in drei selbständigen Fällen 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, 6 Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet, Kreisdirektor Renner 1200 Mark Geldstrafe, Kreisdirektor Hirschelmann 1000 Mark Geldstrafe, Faulian 500 Mark Geldstrafe. Das Verfahren gegen Kunze wegen Amtsunterschlagung wird eingestellt. Im Uebrigen werden Hermann und Koch freigesprochen. Die Angeklagten tragen die Kosten des Verfahrens, soweit sie nicht freigesprochen sind.

Neueste Meldungen.

Jugoslawien protestiert.

Belgrad, 8. Juli. Durch Vermittlung des Belgrader italienischen Konsulats hat die jugoslawische Regierung eine scharfe Note an Italien gerichtet, in der sie auf die neuen Grenzverhältnisse an der italienisch-jugoslawischen Grenze und die Verhaftung eines jugoslawischen Zollbeamten hinweist. Sie erklärt in der Note, daß diese Uebergriffe unerträglich würden und verlangt die sofortige Freilassung des verhafteten Beamten.

Kelloggs Mission.

London, 8. Juli. In hiesigen Kreisen spricht man davon, daß der amerikanische Botschafter in London Kellogg von seiner Regierung angewiesen wurde, die Ansicht Amerikas zum Dawesbericht der britischen Regierung zu unterbreiten. Diese Meldung hat in hiesigen Kreisen Befriedigung erregt da man glaubt, daß zwischen der Ansicht der britischen und der amerikanischen Regierung kein wesentlicher Unterschied besteht.

Die 78. und 79. Abstimmung.

Newyork, 8. Juli. Auch die 78. und 79. Abstimmung auf dem demokratischen Kongreß konnte noch nicht die Lage ändern.

Kriegsschiffe nach San Paulo.

Newyork, 8. Juli. Nach Telegrammen aus Rio de Janeiro hat die Regierung Truppen und Kriegsschiffe nach San Paulo entsandt, um die dort ausgebrochene Revolte niederzukämpfen.

Macdonald reist.

London, 8. Juli. Macdonald wird heute nachmittag 4 Uhr in Paris eintreffen. Er wird von dem ständigen Unterstaatssekretär Grew begleitet sein.

Faschistenkundgebung in Palermo.

Mailand, 8. Juli. In Palermo fand gestern eine große Manifestation des Faschismus von Sizilien statt.

Die Tagung war auf Verständigung und Frieden eingestellt. Ein Telegramm an Mussolini enthält folgende Stelle: Die Zusammenkunft ist keine Aktion der Drohung, sondern eine erhabene Feier von Vaterlandsliebe. Das Telegramm schließt mit einer Treuekundgebung an den König.

Drahtbericht des Pulsnitzer Wochenblattes.

Dresden, 8. Juli, vormittag 11 Uhr. (Tel.-Union)

Das Urteil im Graff-Prozeß.

Stettin. Um 1/2 9 Uhr verkündete der Vorsitzende das Urteil im Graff-Prozeß. Die Angeklagten Ras und Eugeler werden zum Tode verurteilt. Der Angeklagte Schirrat wird freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens trägt, soweit Freisprechung erfolgte, die Staatskasse, die übrigen die Angeklagten.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden vom 7. Juli.

Table with columns: Schlachtvieh, Wertklassen, Preise i. G.-M. pr. 50kg f. Lebend- u. Schlachtgewicht. Includes categories like Rinder, Bullen, Kälber, Schafe, Schweine.

Dresdner Produktenbörse vom 7. Juli.

(Amtliche Notierungen.)

Die Preise verstehen sich pr. 100 Kilogramm in Goldmark.

Weizen, inländisch, 14,20-14,70, ruhig. — Roggen, inl. 14,00-14,50, ruhig. — Sommergerste 15,00-16,00, fest. — Hafer 13,50-14,00, ruhig. — Mais 15,50-16,00, ruhig, kleinförmig 16,50-17,50, ruhig. — Weizen, 17,00-18,00, ruhig. — Lupinen, blaue 12,00-13,00, ruhig. — Lupinen, gelbe 16,00-17,00, ruhig. — Futterlupinen 9,00-10,00, ruhig. — Peluschen 17,50-17,75, ruhig. — Erbsen 19,00-20,00, ruhig. — Erbsenschrot 9,75 bis 10,25, ruhig. — Zuckerschrot 12,00-15,00, gchäftl. — Kartoffelstroh 19,50-20,00, ruhig. — Weizenkleie 7,40-7,80, ruhig. — Roggenkleie 7,90-8,30, ruhig. — Bäckermundmehl 28,50-30,00, ruhig. — Inlandsmehl, Type 70 % 24,00-25,00, ruhig. — Roggenmehl, Type 70 % 22,50-24,00, ruhig. — Feinste Ware über Stott.

Kaffee, Erbsen, Weizen, Peluschen, Lupinen, Mehl (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm waggonfrei fächischer Abdestationen.

Uebersicht über die an den Hauptmarkorten Deutschlands in der letzten Woche gezahlten Fettviehpreise. (Unberechtigter Nachdruck verboten.) Die Preise sind in Mark für 50 Kilogramm Lebendgewicht bzw. Schlachtgewicht (S bedeutet Schlachtgewicht) angegeben. Die erste Zahl bezeichnet den niedrigsten, die zweite den höchsten für die betreffende Viehattung gezahlten Preis.

Table with columns: Viehattung, Preis. Includes categories like Rindvieh, Schafe und Lämmer, Schweine, and various locations like Magdeburg, Berlin, Bremen, etc.

Aufgestellt am 4. Juli 1924. — Mitberücksichtigt sind noch die am 2. Juli abgehaltenen Märkte.

Olympia-Theater. Mittwoch — 1/9 Uhr — Donnerstag. Aus Liebe gesündigt. Drama in 5 Akten von Dr. Alfred Schirokauer. Ergreifende Handlung! Prädigtige Winderlandshaften! Die Erbin. Drama in 4 Akten. Hauptrolle: Hedda Vernon. Zwei großartige Schlager!

„Turnerbund“, Pulsnitz. Gauturnfest betr. Die Festkarten, Festschriften und Festzeichen sind zu entnehmen beim Turnrat Richard Huhle sowie morgen Mittwoch abends 8 Uhr in der Turnhalle. Der Finanzausschuß.

Männergesangsverein Pulsnitz. Mittwoch, den 8. Juli: Wanderabend nach Ohorn. Treffpunkt abends 7 1/2 Schützenhaus, Abmarsch 8 Uhr. Alle Angenden und nichtangenden Mitglieder mit Damen sowie der Damenchor sind geladen. Bei ungünstigem Wetter Zusammenkunft im Schützenhaus.

M.-G.-V. „Sängerbund“. Morgen Mittwoch, den 9. Juli aktive und passive Mitglieder mit Damen. Wanderabend mit Tänzchen nach Friedersdorf. — Abmarsch 8 Uhr von Pollacks. Der Vorstand.

Roggenkleie, Roggenfuttermehl, Malzkeime. offeriert billigt. Gustav Bombach.

Gesichtsjausschlag. Auf schuldenfreies Geschäftshaus oder andere Sacheinheiten werden aus Privathand 500 G.-M. gegen hohe Verzinsung auf 3-4 Monate zu leihen gef. W. Dff u s. 100 a. die Wochenbl. Geschäftsst. erbeten.

Oeffentlicher Dank. Der unterzeichnete Jubelverein kann es nicht unterlassen, allen Helfershelfern, welche zu dem so guten Gelingen unsres Jubel- und Verbands-Festes beigetragen haben, hierdurch öffentlich den herzlichsten Dank auszusprechen. Es ist ein Fingerzeig, in der guten Sache frohen Herzens weiterzuarbeiten. Krankenunterstützungsverein Obersteina. Gustav Laub, Vorsitzender.

Gauturnfest! Der Wohnungsausschuß bittet diejenigen Einwohner von Pulsnitz und Pulsnitz M. S., welche bei der Einsammlung der Adressen vielleicht übersehen worden sein sollten und welche noch gesonnen sind, Turner und Turnerinnen vom 12. zum 13. Juli aufzunehmen, dies bis spätestens Mittwoch, 9. Juli beim Vorsitzenden des Wohnungsausschusses Herrn Alwin Rösche, Albertstraße zu melden. — Es werden noch eine große Anzahl von Unterkünften benötigt.

Turnerbund Pulsnitz. Heute Dienstag, abends 10 Uhr im Restaur. „Bürgergarten“ Hauptausschuß - Sitzung. Briefbogen - Mitteilungen - Briefumschläge geschmackvoll und billigst bei E. L. Förster's Erben. Hausgrundstück Metallbetten, mit Garten zu verkaufen od. zu tauschen geucht. Lichtenberg Nr. 134. Stahlmatratzen, Kinderbetten, dir. an Privat. Katalog 96p frei. Eisenmöbelfabr. Suhl i. Th.

Der Wohnungsausschuß für das 21. Gauturnfest. Morgen Mittwoch blutfrischen Geesich (Kabliaw), geköpft Körner. Hühneraugen beseitigt sicher das Radikalmittel Lebewohl. Hornhaut auf der Fußsohle verschwindet durch Lebewohl - Ballen - Scheiben. Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf. In Drogerien und Apotheken. Max Jentsch, Central-Drogerie, Langestrasse.

Todes - Anzeige. Sonntag morgens 1 Uhr erlöste der Tod unsere im 16 Lebensjahre stehende liebe, gute Tochter und Schwester ALMA von ihrem mit großer Geduld ertragenen, schweren, langen Leiden, was hierdurch in tiefstem Schmerze anzeigt die schwergeprüfte trauernde Familie Gustav Griebbach Pulsnitz, den 6. Juli 1924. Die Beerdigung findet Mittwoch, 9. Juli, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.



geblich zuerst der Fußball und nachher erst sie in Betracht kommt. Falls es zu einer Scheidung der Ehe kommt, will die in ihren Hoffnungen Betrogene nur wieder einen Mann nehmen, der ein ausgesprochener Gegner des Fußballsports ist.

(Der verkannte Drehorgelspieler.)
In der Familie des Herzogs Karl II von Parma war die Rede von Beethoven. „Mama, wer ist Beethoven?“ fragt der Jüngste, der spätere Herzog

Karl III — „Das ist ein Komponist,“ erklärt die Herzogin. — „Aber was ist denn ein Komponist?“ — „Nun, ein Mann, der Musik macht.“ — Einige Tage darauf ließ sich ein Drehorgelspieler im Hofe vernehmen. Plötzlich rief der kleine Prinz: „Mama, Beethoven ist da!“

— (Tragisches Ende eines Schützenfestes) Einen traurigen Ausgang nahm ein Schützenfest in Rüdigsdorf bei Nordhausen. Der Schütze

Sander wollte den Scheibenstand kontrollieren. Der Schütze Schönemann, der glaubte, das Schußfeld sei frei, schoß und traf seinen Kameraden Sander, der in dem Augenblick aus der Deckung hervortrat, mitten ins Herz. Er war sofort tot.

Vorausichtige Witterung.

Mittwoch: Bismlich heiter, meist trocken, etwas wärmer. — Donnerstag: Etwas zunehmende Bewölkung, doch noch vielfach heiter, etwas wärmer, zuletzt Regen und Gewitterneigung.

Königin Sphinx.

Roman von Erich Ebenstein.

27) (Nachdruck verboten.)

Wie ausgestorben lag das Haus inmitten des Waldfriedens da.

Marilene band das Pferd an einen Baum und öffnete die Haustür.

Aus der Küche klang Geräusch, die Magd steckte den Kopf heraus, um zu sehen, wer in den Flur getreten sei.

„Jesus, die Gnädige aus Manderschelt! Und unsere Herrschaften alle ausgeflogen! Nein, wird ihnen das aber leid sein!“

„Alle? Die junge Frau Förster ist auch fort?“

Marilene fühlte sich grenzenlos enttäuscht. Sie merkte erst jetzt, wie sehr sie sich nach Anne-Mies beruhigender Nähe, nach ihrem warmem Blicke, ihrer lieben, sanften Stimme instinktiv gesehnt hatte.

„Alle fort? Wohin sind sie denn?“ fragte Marilene kleinlaut.

„Ueber das Hochkar nach Amstelberg, wo der Herr Förster heute zu tun hat. Er nahm Eichen im Wagen mit sich und sie soll über Tag bei Frau Lehrers kleinem Jungen bleiben, mit dem sie so gerne spielt. Unsere Gnädige aber ist zu Fuß mit den Jungens über das Gebirge gegangen.“

Die Jungens — richtig! Die waren ja seit ein paar Tagen auf Ferien hier! Marilene hatte das ganz vergessen.

„Und . . . Fräulein Gita?“ fragte sie plötzlich mit trockener Kehle. „Sie ist wohl auch mit?“

„Ne — die ist mit dem jungen Herrn nach Gr. gefahren! Sie hätte so schrecklich Sehnsucht nach ihrer Mama — sagte sie.“ Die Magd lächelte ein wenig verschmüht. Dann setzte sie rasch hinzu: „Aber die alte Gnädige ist zu Hause. Darf ich anmelden?“

Marilene antwortete nicht, denn sie hatte die Frage gar nicht gehört. Schwer wie Blei lag es ihr plötzlich in allen Gliedern.

Sie sind zusammen nach G. gefahren — zu ihrer Mutter — das hieß — das bedeutete . . . D — was konnte dies anders bedeuten, als daß sie einig waren und um Frau Werners Segen bitten wollten.

Marilene war nie im Leben ohnmächtig geworden. Selbst damals nicht in jener bitteren Stunde im Fernaufsehen Wintergarten, wo Arved mit kalter Hand ihr Traumbild vom Glück zerstückte.

Jetzt mußte sie sich plötzlich schwer an die Wand lehnen; denn es wurde alles schwarz ringsum. Wie aus weiter

Ferne hörte sie noch eine schreckliche Stimme, die um Wasser rief . . .

Dann nichts mehr.

14. Kapitel.

Als Marilene die Augen wieder aufschlug, lag sie auf dem bequemen, mit grünem Ripps überzogenen Schlafdivan im Zimmer der alten Frau Lauterbach.

Die Morgensonne spiegelte sich beschaulich auf dem glänzend gebohnten Fußboden und in allerlei anbetmelnden alten Mahagonischränken mit blanken Messingbeschlägen und zahllosen Lädchen.

Von den Wänden blickten freundlich lächelnde Männergesichter mit komisch glatten Scheiteln, alte Frauengesichter in behaglichen, mit Krausen verzieren Hauben und junge unter künstlich aufgebauten Haarsfrisuren nieder.

Ein feiner Lavendelduft mischte sich mit dem von außen einströmenden Harzgeruche. Irgendwo in den leise wehenden Fichtenwipfeln draußen klopfte ein Specht . . .

Mama Lauterbach saß neben dem Divan, hielt Marilenes Hand und blickte besorgt auf sie.

„Ist Ihnen besser, Kind?“ fragte sie mit ihrer guten, freundlichen Stimme.

„Ja — danke. Ganz gut.“ Marilene sah sie verwirrt an.

„Desto besser! Wahrscheinlich sind Sie zu rasch geritten! Junge Frauen denken ja nie an ihre Gesundheit,“ sie lachte leise, „war auch einmal gerade so! Aber später — wenn erst mal Kinder da sind und Sorgen und schlaflose Nächte kommen, dann lernt man schon auf sich achten. Na, wenn's nur wieder besser ist! Nun trinken Sie aber siz mal das Gläschen Wein da! Ich habe Baldriantropfen hineingetan — mein Sellger lachte zwar immer darüber, aber im Stillen hielt er doch viel darauf und nahm's immer gehorsam, wenn er mal recht erschöpft heimkam. Es stärkt und beruhigt das Blut.“

Sie reichte Marilene ein fein geschliffenes Glas, das diese schweigend leerte.

„Gut — nicht wahr?“ nickte die alte Frau aufmunternd.

„Ja. Aber . . . was ist denn eigentlich mit mir geschehen? Wie komme ich denn hierher in Ihr Zimmer, Frau Lauterbach?“ sagte Marilene verwundert.

„Nun, ein bißchen ohnmächtig sind Sie uns geworden vorhin, als Sie nach dem raschen Ritte im kühlen Flur unten standen.“

„Ich? Ohnmächtig?“ wiederholte Marilene ungläubig. Dann aber fiel ihr jäh ein, was geschehen war. Sie schloß die Augen und schwieg.

Die alte Frau lätschelte lächelnd ihre Hand.

„Ja — gelt, man sollte es nicht glauben! So blickend kräftig, wie Sie sind! Aber manchmal packt es einen doch ganz unversehens. Ich war auch mal ohnmächtig . . . freilich, damals gab's einen Riß in meinem Herzen . . . da war's wohl kein Wunder.“

Sie seufzte tief auf und fuhr in Gedanken verloren fort: „Das war eine böse Zeit damals, als ich eines Nachts am Bette meines fiebernden kleinen Mädchens saß und das Telegramm aus G. kam, mein Stiefsohn Valentin läge im Institut krank am Typhus!“

Marilene öffnete verwundert die Augen.

„Wie — Valentin ist Ihr Stiefsohn?“

„Natürlich! Wozum Sie das nicht?“

„Nein.“

„Ja, ich war meines Vaters zweite Frau. Die erste starb bei Valentins Geburt. Vier Jahre später zog ich als junge Frau hier ein. Es war keine sehrliche Zeit im Anfang. Mein Mann konnte seine erste Liebe nicht vergessen, sein Dienst nahm ihn auch viel in Anspruch und dazu hatte er sich während der Witwenjahre angewöhnt, die Abende mit dem Lehrer und Pfarrer im „Blauen Krug“ zu verbringen. So saß ich denn anfangs Abend für Abend allein hier in dem einsamen Haus, wo alles unwirrtlich und vernachlässigt war und der kleine Valentin, von boshaften Leuten ausgehetzt gegen die Stiefmutter, sich trotzig gegen alle Liebesbezeugungen wehrte . . .“

„Und das hielten Sie aus?“

„Ja, was sollte ich denn machen? Ich war doch nun einmal Ernst Lauterbachs Frau geworden! . . .“

„Dann müssen Sie ihn wohl sehr — sehr geliebt haben, um ein solches Leben ertragen zu können?“

Die alte Frau sah mit einem seltsam stillen, großen Blicke vor sich hin.

„Geliebt? Nein — ich glaube, damals habe ich ihn noch nicht geliebt. Wissen Sie — mit der Liebe war das dazumal nicht so wie heute, Frau Marilene. Man macht nicht so viel Aufhebens davon. Wenn man heiratete, dachte man eigentlich nur an die Pflichten, die jetzt zu bewältigen seien. Man fragte ein junges Mädchen nicht: „Hast du ihn lieb?“ Man sagte nur: „Dieser Mann hat um dich erworben, er ist ein Ehrenmann und wir finden die Partie passend.“

(Fortsetzung folgt.)



Pulsnitzer Wochenblatt

Dienstag, 8. Juli 1924

Beilage zu Nr. 81

76. Jahrgang

Zur Vernichtung der Münzelwerte durch die dritte Steuernotverordnung.

Zur Vernichtung der Münzelwerte durch die dritte Steuernotverordnung bringt nunmehr auch die Juni Nummer des Berliner Zentralblattes für Jugendrecht und Jugendwohlfahrt einen Artikel des Herrn Amtsgerichtspräsidenten o. D. Dr. Beder Dresden, der erneut in überzeugender Weise auf die Notwendigkeit hinweist, den öffentlichen Anleihen ihre Wertbeständigkeit wiederzugeben. Das würde, nach den vom Reichsfinanzminister dem Verfasser inzwischen bankenswerter Weise gegebenen Unterlagen, bei einer 25 prozentigen Aufwertung eine Annuität von etwa 1 1/2 Milliarden Mark beanspruchen. Statt derartigen Aufwertung bringt die Steuernotverordnung in übeler und rechtlich wohlunverständlicher Weise eine verschleierte Kassation der öffentlichen Anleihen. Sie hat damit der Sachverständigenkommission die Möglichkeit gegeben, bei Ermittlung deutscher Leistungsfähigkeit den eingesparten Zinsen- und Schuldendienst fort für die Reparation in Anspruch zu nehmen! Die Versagung der Aufwertung „münzelsicherer“ Staatspapiere trifft wie ein Nackenschlag deutsche Jugend und Alter mit ihnen alle diejenigen, die für deren Erhaltung Pflicht und Verantwortung übernommen haben. Sie sind vor einen Trümmerhaufen gestellt, in dem hoffnungslos alles zusammenbricht, worauf Aufstieg und Lebenshaltung breiter Schichten, vor allem im Mittelstande, sich ausbauen sollten. Dieser Zusammenbruch erfährt aber auch deutsches Treuwort, das mit Recht bisher überall im In- und Auslande höher bewertet worden ist, als selbst dingliches Pfand. Dabei kann der Treubruch nicht einmal die erhofften Vorteile bringen. Darauf verweisen die ausländischen Proteste und androhten Vergeltungsmaßnahmen, die Verteuerung des

der deutschen Wirtschaft unentbehrlichen Bethospitals, das Anwachsen der Unterstützungsbedürftigkeit weiter Kreise, die geminderten Steuereingänge. Es gehört gewiß zu den obersten Aufgaben des neuen Reichstags, zur Wiedergewinnung deutscher Kreditwürdigkeit und deutschen Treuglaubens, die Aufwertung der öffentlichen Anleihen durchzusetzen. Andernfalls muß im Wege der Selbsthilfe die Unhaltbarkeit der Steuernotverordnung offenkundig gemacht werden. Insbesondere ist hierbei zu bedenken an die Aufhebung der Zwangsanlagepflicht für Münzel- und ähnliche Silber, an prozeß richterliche Feststellung von der Unzulässigkeit der verfügten Kassation, an die Ablehnung der Zeichnung und Auflegung neuer Anleihen durch die Allgemeinheit und die führenden Emissionsbanken, sofern nicht die alten Anleihen zu einem gewissen Prozentsatz mit angenommen werden. Hier zeigen sich beachtenswerte Wege für die Sparer-Schutzverbände, um den Auswüchsen der dritten Steuernotverordnung mit Erfolg entgegenzutreten zu können.

Aus dem Gerichtssaal.

§ (Zur Warnung für Frauen.) Mitte April hatte eine in Dresden-Wölfnitz wohnhafte Eisenbahnersehfrau Böbel aus Gefälligkeit einer befreundeten Bergarbeitersehfrau in Sorbitz einen sanitären Frauenartikel geliehen, die damit Abtreibungsversuche unternahm, vermutlich dabei einen Fehlgrieff getan und deshalb den Tod gefunden hatte. Der hilfsbereiten Eisenbahnersehfrau brachte die Angelegenheit eine Anklage wegen Beihilfe zur versuchten Abtreibung ein. Das Dresdner Schöffengericht ahndete diese Gefälligkeit mit 2 Monaten Gefängnis, billigte der Verurteilten aber eine Bewährungsfrist zu.

§ (Trübes Sittenbild.) In geheimer Sitzung verhandelte das Dresdner Amtsgericht gegen den vormaligen Ratshöten und Kirchendiener Paul Max Schubert wegen Verbrechens nach § 173 des Reichsstrafgesetzbuches (Blutschande!) Der Angeklagte hatte sich an seiner 15jährigen Tochter unsittlich schwer vergangen, er war in letzter Zeit auf diese regelrecht eifersüchtig geworden, er

muß seine Handlungsweise mit 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus sühnen, auch geht er 3 Jahre der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig.

§ (Wegen sittlicher Verfehlungen) stand der ehemalige Schulleiter der Gemeinde Maxen, Gustav Adolf Salomo, vor dem großen Dresdner Schöffengericht, er wurde zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Auf Berufung der Staatsanwaltschaft hob das Dresdner Landgericht das Urteil der Vorinstanz auf und erhöhte die Strafe auf 2 Monate. Der Verurteilte hatte sich mit ehemaligen Schülerinnen eingelassen und teilweise auch Heiratsversprechungen gemacht, um dann wieder andere Mädchen mit solchen Hoffnungen zu beglücken.

§ (Küssen — küssen lassen — geküßt werden.) Mit den subtilsten Unterschieden des Kusses hatte sich das Wiener Oberlandesgericht kürzlich in einem Ehescheidungsprozeß zu befassen. Die Ehefrau Bertha D. begehrte die Scheidung ihrer Ehe, weil ihr Gatte Franz D. angeblich ein Mädchen geküßt habe. Der Gatte behauptete jedoch, daß der von den Zeugen bestätigte Tatbestand trüge, er habe nicht geküßt, er sei geküßt worden. Dies sei ein wesentlicher Unterschied. Niemand könne dafür verantwortlich gemacht werden, wenn sich ein Paar fremde Lippen den eigenen allzu bedrohlich näherten. Hieraus neuerliche Zeugenvernehmung mit Eid und weitaufweisendem Protokoll und schließlich das Urteil: Franz D. habe wohl nicht geküßt, sei jedoch auch nicht geküßt worden, sondern habe sich küssen lassen. Und dafür sei er verantwortlich, denn Sünde dulden sei in diesem Falle nicht besser als selbst sündigen. Damit war der Rechtsfall entschieden und die Scheidung der Ehe durch das alleinige Verschulden des Gatten ausgesprochen.

Bermischtes.

* (Fußballsports als Scheidungsgrund.) Die Frau eines Arbeiters in Eipel bei Trautenau, namens Oliva, die mit ihrem Mann, einem leidenschaftlichen Fußballspieler, etwas über ein Jahr lang verheiratet ist, hat nun beim Gericht um die Trennung ihrer Ehe nachgesucht. Als Grund gibt sie den unwiderstehlichen Drang ihres Mannes zum Fußballspiel an. Dadurch, daß er Sonntag für Sonntag an irgendeinem Wettspiel, entweder nur als Zuschauer oder als Spieler teilnimmt, fühlt sich die Frau vernachlässigt und zurückgesetzt, da bei dem Mann an-